

Německý kulturní spolek
region Brno

Deutscher Kulturverein
Region Brünn

Nachrichtendienst Brünn

Berichte aus dem Begegnungszentrum



Oktober
bis
Dezember **3**
2015



Sehr geehrte Damen und Herren,

noch einige Tage trennen uns von Weihnachten 2015. Auch diesmal werden viele von uns die uralte Geschichte von einem jungen Mann und seiner hochschwangeren Frau lesen oder hören, die auf einen weiten und unsicheren Weg aufbrechen. Gerade mal einen Stall finden die beiden, als die ersten Wehen einsetzen und das Kind auf die Welt kommt. Tiere halten das Kind warm. Ohne der Wärme der Tiere hätte das Kind keine Überlebenschance. Ein außerordentlich kluges Kind, wie wir zum ersten Mal nach zwölf Jahren des Lebens im Altertum erfahren. Der pfiffige Junge diskutiert mit weisen Männern und diese hören ihm zu. Ein Kind mit Potential, Kinder wie er werden zu wichtigen Stützen einer jeden Gesellschaft. Nur Menschen sind es, die die Gestrandeten anfeinden.

Nicht Quirinus ist heute, zweitausend Jahre später, Statthalter in Syrien. Heute besorgen andere und anders das dreckige Kriegsgeschäft.

Und wir? Wie gehen wir mit den Flüchtlingen um? Mit klugen Köpfen, klugen Kindern, kluger Zukunft?

Eine Million Flüchtlinge sind 2015 nach Deutschland gekommen. Zu viele sagen manche, es sollen Obergrenzen her und wer weiß was alles.

Nach dem zweiten Weltkrieg kamen **zwölf Millionen** Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Sie kamen in ein Land, das selbst nichts mehr hatte, hoffnungslos zerstört, kaum was zu essen. Es sei ein Unterschied von damals zu heute, sagen manche. Damals, das waren Menschen wie wir mit der gleichen Sprache, der gleichen Kultur, gut ausgebildet, ja die konnten zum Wirtschaftswunder beitragen. Heutige Flüchtlinge sprechen meist eine andere Sprache, haben andere Religionen, sind angeblich ungebildet – und machen uns Angst.

Wirklich? Ein Flüchtling aus Mähren hat 1945 seinen schwäbischen oder bayrischen Hausherrn kaum verstanden, so unterschiedlich waren die – deutschen – Dialekte. Ähnlich ging es den ostpreußischen Flüchtlingen im Rheinland und anderswo. Die Katholischen mussten mit den Evangelischen, den Pietisten, auskommen, die Hausfrauen der böhmisch-wienerischen Gugelhupf-Kaffeejause wunderten sich über den badischen Zwiebelkuchen. Wie kann man aus Zwiebeln einen Kuchen backen, diese Barbaren! Und überhaupt die Kehrwoche, so ein Unsinn.

Schon ein paar Jahre später, Mitte der 50er Jahre, blühte in Deutschland das Wirtschaftswunder. Und – alle die Arbeitskräfte reichten nicht mehr aus, es mussten Tausende Gastarbeiter in Italien, Spanien, Griechenland angeworben werden. Sie beherrschten die deutsche Sprache überhaupt nicht, aber sie fegten die Straßen und sammelten Müll ein. Und sie blieben und wurden integriert. Was wäre die Welt heute ohne italienisches Eis und Pizza, ohne griechische Sommerlokale, ohne spanische Musikabende.

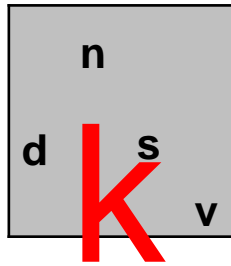
Die beispiellose Integrationsleistung der Bundesrepublik nach dem 2. Weltkrieg ist in die Geschichte eingegangen. Und heute? Heute stehen in der Bundesrepublik über eine Million Wohnungen leer, Demoskopen sagen einen Fehlbedarf von einer halben Million Menschen jährlich voraus, um die Sozialsysteme aufrechtzuerhalten, ohne auf die anderen Themen einer alternden Gesellschaft einzugehen. Sollten wir nicht alle in einer ordentlichen Aufnahme und Integration überwiegend junger Menschen eine große Chance für die Zukunft sehen?

Meine Damen und Herren, Flucht und Leid verdient unser Mitgefühl, Hilfe und persönliche Zivilcourage. Gerade zu Weihnachten. Von diesem Weg sollten wir uns durch nichts und niemand abbringen lassen.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich frohe Festtage
und ein gesundes, gutes und glückliches 2016.

Mit herzlichen Grüßen

Hanna Zakhari
Für Vorstand und Mitglieder des Deutschen Kulturvereines Region Brunn



Německý kulturní spolek
region Brno

Deutscher Kulturverein
Region Brünn

Nachrichtendienst Brünn

Berichte aus dem Begegnungszentrum

Redaktion:

Vorstand und Mitglieder
des DKV Region Brünn

Leitung:

Alena Hrabálková

Graphische Form
nach Entwurf von:

Dipl.-Ing. Arch. Jana Malá-Opletalová

Lektorat, Bildbearbeitung und
Druckvorbereitung:

Dipl.-Ing. Arch. Markwart Lindenthal

Die Herausgabe unseres
„Nachrichtendienstes“
erfolgt mit freundlicher
Unterstützung durch den
Magistrat der Statutarstadt Brünn,
für die wir sehr herzlich danken.

CZ 602 00 BRNO

Jana Uhra 12

Tel+Fax +420 541 243 397

dkvb@seznam.cz

www.freunde-bruenns.com

Inhaltsübersicht

Begrüßung	66
Nikolaus im Begegnungszentrum: Anfang rätselhaft	69
Sonderprojekt des Jahres 2015: Konferenz über historische Brüner Familien „Warum sind sie nicht zurückgekommen?“	71
„Warum scheiterte die Weimarer Demokratie?“ Stuttgarter Historiker Professor Dr. Wolfram Pyta zur Vorlesung in Brünn	77
Kunstpries der deutsch-tschechischen Verständigung an Professor Dr. Dieter Zimmermann	79
Studentischer Debattierclub diskutiert mit deutsch-amerikanischem Historiker Dr. Martin Bachstein	81
Allerseelen auf dem St. Marxer Friedhof in Wien.....	82
Babylonfest 2015	84
Primator Petr Vokřál besucht die Partnerstadt Stuttgart und die Patenstadt der vertriebenen Brüner, Schwäbisch Gmünd.....	87
Stuttgarter Marionetten im Brüner Theater	88
Der Schriftsteller Ondřej Sekora und seine Ameise Ferda	90
Französisch-schwäbische Freundschaft in weihnachtlicher Zeit	91
Ankündigungen.....	92

Für die Fotos danken wir den Autoren der jeweiligen Beiträge sehr herzlich,
in diesem Heft vor allem Herrn Leopold Hrabalek und Frau Alena Opletalova!

Sie finden alle bisherigen Ausgaben des „Nachrichtendienstes“ auf unseren Webseiten
unter dem Namen www.freunde-bruenns.com. Dazu bitte an der oberen Leiste das
entsprechende Registerblatt „Unsere Zeitung“ anklicken.

Nikolaus im Begegnungszentrum – Anfang rätselhaft –



Osterhäschen und Nikolaus im Begegnungszentrum Brunn

Nein, das ist kein Widerspruch und auch kein Druck-Fehler der geschätzten Redaktion.

Am ersten Adventsmittwoch besuchten die Kinder der deutschsprachigen Theatergruppe der Grundschule Brno-Antonínská das Brünner Begegnungszentrum, wie immer mit einem bunten Programm. Üblicherweise belegen die Kinder zunächst unseren Büroraum, um sich dort für ihre Aufführung vorzubereiten und sich zu kostümieren. Wir staunten nicht schlecht, als nach und nach aus der verschlossenen Tür ein Häschen um das andere (wir sind ja schon mitten im Advent) mit langen Ohren und einer Möhre in der Hand heraushüpfte. Und bevor die Vorstellung begann, erklärte auch Frau Lehrerin, was es damit auf sich hat.

Die Kindergruppe studiert gerade das Kinder-Musical „Jeder ist anders“ über eine ganz große Häschenfamilie ein. Mit viel Elan, Engagement und nach pfiifigen Melodien **zeigten uns die Kinder einen ersten Teil des Musicals**, in dem ein Hasenmädchen aus der Reihe tanzt. Sie mag nämlich keine Möhren, die Haupt- und Leibspeise der langohrigen Familie. Und auch alle Versuche der Familienmitglieder helfen nichts, das Mädchen läßt sich nicht überreden. Im Gegenteil, das Hasenmädchen fühlt sich unverstanden und unglücklich und beschließt zum Schluß, die Familie zu verlassen und in die Welt zu gehen. Die weiteren Geschicke des Hasenmädchens müssen erst wieder stückweise einstudiert werden. Sie werden gegen Ende des Schul-

jahres im ganzen fertigen Musical vorgestellt. Und so müssen auch wir uns noch etwas gedulden. Die Kinder und die Lehrerinnen halten dicht, niemand verrät uns auch nur ein Wort über das weitere Geschehen in dem vorweihnachtlichen Hasenmärchen.



Gedulden mußten wir uns zunächst auch am Mittwoch. **Nach einer Pause** traten die Kinder allerdings noch einmal auf, diesmal **mit schönen Advents- und Weihnachtsliedern in deutscher Sprache**. Und danach, als auch noch der von unserer Frau Kitty Galda liebevoll bereitete Tee und Strudel und die ersten Vanillekipferln „verputzt“ waren – **da kam der Nikolaus, mit Engel und Teufel, wie es in Brunn üblich ist**. Jedes Kind wurde gefragt, ob es denn auch artig gewesen



war – und immer fand der Teufel ein wenig Nachbesserungsbedarf, manchmal auch mit nachhaltiger Unterstützung durch den Engel, der ja bekanntlich alles Gute kennt und weiß.

So haben wir mit den Kindern einen vergnügten, sehr schönen Nachmittag erlebt, an den wir uns alle noch lange erinnern werden.

*Für den Nachmittag danken wir wie immer den Lehrerinnen **Frau Dr. Jarmila Brnická** und **Frau Marie Kottová** sehr herzlich.*



Warum sind sie nicht zurückgekommen?

Historische Brünner Familien, die nach ihrer Flucht vor dem 2. Weltkrieg nicht mehr nach Brünn zurückgekommen sind.

Unser Verband veranstaltet jährlich einmal eine ganztägige Konferenz zu übergeordneten Themen der deutsch-tschechisch-jüdischen Vergangenheit der Region bzw. der Gegenwart. Die Projekte sind nicht nur als Angebot an Mitglieder der deutschen Minderheit, sondern – im Rahmen der von uns erwarteten Zusammenarbeit mit der Mehrheitsgesellschaft – auch als Förderangebot an Studierende der Germanistik, Geschichte und verwandter Studienbereiche der Brünner Universität konzipiert.

Im Laufe dieses Projekttages wurden unter verschiedenen Aspekten erschütternde Schicksale mährischer und Brünner Persönlichkeiten und Familien behandelt, die das Land rechtzeitig vor den Nazis verlassen konnten und nach Ende des Weltkrieges nicht mehr in ihre Heimat zurückkehrten. Im Wesentlichen handelte es sich um deutsch-jüdische Familien und Persönlichkeiten. Wie in den vergangenen Jahren, wurde auch *dieses* Sonderprojekt des Jahres in zwei Abschnitte geteilt. Zum einen wurde **vormittags** im Brünner Begegnungszentrum ein Workshop

abgehalten, in dem sowohl erfahrene wie auch junge Wissenschaftler über ihre Erkenntnisse berichteten, zum anderen wurde ein **Vortragsnachmittag** angeboten an einem zum Thema passenden **historischen Ort in Brünn**.

Im Workshop analysierte der Brünner Doktorand **Jiří Skoupý** den Roman „Narren des Lebens“ von Guido Glück. Er ist ein Schlüsselroman und er spielt zum Teil in einer Brünner jüdischen Familie der Zwischenkriegszeit, die sehr an die Familie von **Alfred und Hermine Stiassni** erinnert. **Guido Glück** war **Professor an den deutschen humanistischen Gymnasien** in Lundenburg und ab 1910 in Brünn. Er war Theaterkritiker und gehörte zu den Mitbegründern der Brünner Deutschen Theatergemeinde nach dem Zerfall der Monarchie. Er gründete die Bühnenzeitschrift „Die Rampe“ und engagierte sich in der Zwischenkriegszeit als Dramaturg und Regisseur. Darüber hinaus war Glück auf verschiedenste Weise in Hilfsmaßnahmen für Nazi-Flüchtlinge aus Deutschland und jüdische Mitbürger engagiert. Der Roman ist



übrigens in nur einem einzigen – wohl aus einer Zeitung kopierten – Exemplar vorhanden, der dank der langjährigen Leiterin des Brünner Begegnungszentrums, Frau Dora Müller (1920 – 2009) erhalten blieb.

Das Leben und Schicksal der **Familie Stiassni** stand mehrfach im Mittelpunkt des Tages. Die Familie gehörte seit dem 19. Jhd. zu den **großen Textilfabrikanten** der Stadt Brunn. Darum hatten wir für den zweiten Teil der Veranstaltung, den Vortrags-Nachmittag, **diesen** Ort gewählt und anschließend unseren Gästen eine Führung durch die Villa angeboten.

Die Familie ließ ihre Villa im seinerzeitigen Masaryk-Viertel im Brünner Stadtteil Schreibwald (Pisárky) durch einen der damals bedeutendsten Brünner Architekten, **Ernst Wiesner** bauen, dessen Bauwerke in Brunn als die besten dieser Epoche gelten. Die Villa wurde nach ihrer Arisierung 1939 als Offizierskasino, nach ihrer Verstaatlichung 1948 als Staatsvilla zur Unterbringung hoher in- und ausländischer Besucher verwendet, so soll Edvard Beneš, Nikita Chruschtschow, Fidel Castro usw. anlässlich ihrer Brunn-Besuche dort gewohnt haben.

Nach einer umfassenden Rekonstruktion konnte die Villa 2014 wiedereröffnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In einem Teil des großzügigen Areals befindet sich heute das **Forschungszentrum für moderne Architektur des Funktionalismus**. Auch Ernst Wiesner konnte übrigens rechtzeitig das Land verlassen und lebte bis zu seinem Tode 1971 in England. Auch er sah keine Möglichkeit einer Rückkehr nach Brunn.

Die Stiassnis emigrierten rechtzeitig in die USA, ihre Nachfahren leben heute noch dort.

Dr. Martin K. Bachstein widmete seinen Vortrag **Dr. Johann Wolfgang Brügel, Jurist und Historiker**, der aus einer zu Beginn des Jahrhunderts in Brunn lebenden Juristenfamilie stammte. Er wurde Beamter der tschechoslowakischen Staatsverwaltung. Ab 1924 engagierte er sich in der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) und wurde von 1930 bis 1938 Privatsekretär des DSAP-Vorsitzenden und Sozialministers **Dr. Ludwig Czech**. 1939 emigrierte er nach



Dr. Martin K. Bachstein

Frankreich, später nach Großbritannien und arbeitete als Beamter der tschechoslowakischen Exilregierung.



Grabstätte der Familie Brügel auf dem Brünner Zentralfriedhof

Brügel kehrte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in die Tschechoslowakei zurück. Er konnte zwar zunächst seinen Arbeitsplatz im Prager Industrieministerium wieder einnehmen, wurde aber als „Deutscher“ zunehmend isoliert. Sein Engagement für die Anerkennung der deutschen Sozialdemokratie als eigenständige weiterhin existierende Partei war erfolglos. Er konnte lediglich versuchen, den Prozess der Anerkennung Deutscher als Antifaschisten zu unterstützen und dafür die Regeln zu schaffen. Etwa ein Jahr vor der kommunistischen Machtübernahme emigrierte Brügel zum zweiten Mal nach London, wo er 1986 starb.

Die Historie der Familie des Tuchwarenfabrikanten **Friedrich Redlich** erforscht die Nachfahrin **Frau Dr. Susanne Schober-Bendixen**. Die Familie besaß ebenfalls seit Beginn des 19. Jahrhunderts eine Tuch- und Wollwarenfabrik in Brünn. 1939 ist der damalige Inhaber, ebenfalls ein Friedrich Redlich, von einer Einkaufsreise nach Frankreich aufgrund einer Zusicherung hoher NSDAP-Angehöriger der Brünner Stadtverwaltung, er sei auf keinen Fall gefährdet und könne weiterhin die Leitung der Firma wahrnehmen, nach Brünn zurückgekehrt. Die Rückkehr wurde ihm allerdings zum Verhängnis. Er wurde nach Theresienstadt deportiert und starb 1944 in Auschwitz. Lediglich seine Frau Hana hat den Krieg überlebt und konnte nach Brünn zurückkehren.



Frau Dr. Susanne Schober-Bendixen

Nach Kriegsende wurde ihr jedoch die Übernahme der Firma verwehrt. Bei *dieser* Entscheidung spielte der Betriebsrat der Firma die Hauptrolle. Die Familie wurde als Deutsche nach Deutschland ausgewiesen. Heute leben die Nachfahren in Österreich.





Des Weiteren wurden von **Dr. Bohumír Smutný** die Familien der Textilfabrikanten **Lazar Auspitz**, **Moriz Fuhrmann** (verwandt mit Stiasnis), **Julius Zwicker** (ebenfalls verwandt mit Stiasnis), **Max Roth**, **Heinrich Himmelreich**, der Industriellen **Erwin Wittmann (Chemie / Kosmetik)** und **Alois Witrofsky (Lebensmittel / Konservierung)** vorgestellt und besprochen.

Die genannten, in Brünn seit dem 19. Jahrhundert alteingesessenen Unternehmen wurden alle 1939 von den Nazis konfisziert. Die Inhaber waren entweder rechtzeitig geflohen oder wurden verschleppt und ermordet. Nur wenige konnten und wollten nach dem Kriegsende zurückkehren. Ihre Firmen galten nach dem Ende des Krieges als deutsch und wurden alle unter National-Verwaltung gestellt. Nach längeren Verhandlungen gelang es nur einigen von ihnen (Max Roth, Heinrich Himmelreich, teilweise auch Fa. Fuhrmann), ihr Eigentum wiederzuerlangen und die Produktion **zunächst** wieder in Gang zu setzen. 1948 wurden jedoch ausnahmslos **alle Unternehmen** durch die kommunistische Regierung verstaatlicht.

Weiterhin zu erwähnen ist die Geschichte einer der bedeutendsten Familien Brünns, der **Familie Löw-Beer**. Die Familie besaß nicht nur Tuchwarenfabriken in Brünn, Mähren und Preußen, sondern auch eine Zuckerfabrik in der Slowakei und Destillieren in Niederösterreich. Mit Ausnahme des Vaters Alfred gelang der Familie die Flucht vor den Nazis nach England.



Grabmal der Familie Löw-Beer auf dem jüdischen Friedhof zu Brünn

Das Firmenimperium wurde 1939 konfisziert. Zu den nationalsozialistischen Treuhändern gehörten der Brünner Professor Alfred Watzke und der Brünner Jurist Dr. Alfred Wehowski. Der einzige, der zunächst noch in Brünn blieb, war der Firmeninhaber **Alfred Löw-Beer**. Er versuchte, das Familienvermögen durch eine Verlagerung in eine Prager Bank zu sichern. Die Transaktion wurde entdeckt und Löw-Beer durch die Gestapo der Steuerhinterziehung beschuldigt und verhört, sein Reisepass wurde eingezogen. Es gelang ihm zwar, sich nach Prag abzusetzen und einen Pass auf den Namen Friedrich Schweigler, Schneider in Prag, zu beschaffen. Zu Ostern des Jahres 1939 nahm er in Prag einen Zug zur Schweizer Grenze.

Am 11. April 1939 wurde auf der Bahnstrecke zwischen Mies und Tachau ein Leichnam aufgefunden. Der Tote wurde in Mies unter dem Namen Friedrich Schweigler bestattet.

Als die Angehörigen feststellten, dass Alfred Löw-Beer in die Schweiz nicht eingereist ist, beauftragten sie den britischen Agenten Paul Dukes mit Nachforschungen. Dieser flog nach Berlin und fuhr weiter nach Prag. In Mies erreichte Dukes die Exhumierung des Leichnams Friedrich Schweiglers und stellte fest, dass es sich um Alfred Löw-Beer handelte. Erst nach dem Weltkrieg konnten die sterblichen Überreste von Alfred Löw-Beer exhumiert und auf dem Jüdischen Friedhof in Brünn bestattet werden. Die genauen Umstände seines Todes konnten nie geklärt werden.

Dukes hat 1940 seine Erfahrungen in einem Buch veröffentlicht, ohne jedoch den richtigen Namen des Unternehmers zu nennen.

Die Familie Löw-Beer hat mehrere Villen besessen, die alle von bekannten Architekten geplant und gebaut wurden. Dazu gehört u.a. auch die Villa der Tochter Grete, verheiratete Tugendhat, die 1928 am oberen Teil des Grundstücks der Familie durch Mies van der Rohe erbaut wurde. Die Villa der Eltern, Löw-Beers, am unteren Ende des Grundstücks wurde ebenfalls renoviert und 2015 für die Öffentlichkeit wiedereröffnet.

Damit die Atmosphäre der dritten Republik (1945-1948) für die Studenten besser nachvollziehbar wird, wurden Persönlichkeiten wie

der tschechoslowakisch-englische **Schriftsteller Hans Günter Adler**, 1973 – 1985 Präsident des P.E.N.-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, vorgestellt. Sein Werk „Theresienstadt. 1941–1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft“ erschien in Göttingen: Wallstein Verlag, 2005 aber auch in tschechischer Übersetzung. Das Werk gilt als Standardwerk zu diesem Thema sowohl von der Fülle und Genauigkeit der Fakten, als auch aus soziologischer Sicht. Als Sozialarbeiter sorgte Hans Günter Adler nach dem Krieg zusammen mit Přemysl Pitter für jüdische sowie für deutsche Kriegswaisen, die in Böhmen zusammen untergebracht waren. Adler verließ angewidert 1947 Prag und emigrierte nach England.

Vorgestellt wurde auch der Dissident der 70er Jahre **Jan Faktor**, Träger des Preises der Leipziger Buchmesse, der in seinem Roman „Georgs Sorgen um die Vergangenheit“ die schwierige Rückkehr deutschsprachiger Jüdinnen nach Prag nach 1945 schildert. Auch er beschrieb die deutsch-jüdisch-tschechische Atmosphäre der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Das Projekt hat eine Vielfalt neuer Erkenntnisse hervorgebracht, die weit über eine populär-historische Veranstaltung hinausgehen und noch weiter wissenschaftlich verarbeitet werden sollten. Ebenso hat die Konferenz das Ansehen und die Akzeptanz der deutschen Minderheit in der Region wieder einmal ins Bewußtsein der Mehrheitsgesellschaft gebracht und gestärkt. Ebenso hat es die Teilnehmer der Minderheit und der Brünner Öffentlichkeit mit der eigenen Historie ein Stück weit vertraut gemacht.

Besonders gefreut hat uns das Interesse der Besucher aus Österreich.

*Wir danken sehr herzlich
Herrn Dr. Zdeněk Mareček
für die ausgezeichnete wissenschaftliche
Vorbereitung des Symposiums.*

*Den Bericht schrieben
Frau MUDr. Milena Lokajová
und Hanna Zakhari*



Obere Gebäude der Villa Stiassni mit den Veranstaltungsräumen und dem Forschungszentrum, Zugang von der Presslgasse / Presslova her



Architekturdetails an der Villa Stiassni



Haupteingang der ursprünglichen Villa Stiassni im Zentrum des großen Parks

Warum scheiterte die Weimarer Demokratie?



Dr. Tomáš Dvořák, Frau Dr. Zdeňka Stoklásková, Dr. Zdeněk Mareček, Professor Dr. Wolfram Pyta

Im Rahmen unseres diesjährigen Herbstprogramms ist es uns gelungen, den Stuttgarter Historiker und Leiter der Abteilung für neuere Geschichte der Universität Stuttgart, Herrn Professor Dr. Wolfram Pyta, nach Brunn einzuladen.

Prof. Pyta ist darüber hinaus Direktor der Forschungsstelle Ludwigsburg, die in Kooperation mit dem Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, die Unterlagen der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen zur Verfügung halten, sie sichern und für die historische Forschung erschließen sollen. Einer seiner Schwerpunkte ist die Geschichte der Weimarer Republik, wobei hier sein Interesse vor allem Paul von Hindenburg gilt. Für seine 800seitige Biografie über Paul von Hindenburg erhielt Prof. Pyta den Landesforschungspreis des Landes Baden-Württemberg für Grundlagenforschung 2008.



Professor Pyta ist nicht nur kompetent, er ist in Stuttgart bei seinen Hörern auch sehr beliebt. Er ist es, zu dessen Vorlesungen neben den Studenten auch zahlreiche Gasthörer aller Altersstufen kommen, so daß die Hörsäle bei seinen Vorlesungen zeitweise überfüllt sind. Seine Art, Geschichte lebendig zu machen, sie verständlich, in freier Rede und mit viel Engagement darzulegen, ist im weiten Umfeld der Universität sehr gut bekannt. Im Rahmen des 70jährigen Gedenkens an das Ende des zweiten Weltkrieges wollten wir in Brunn auch eine wissenschaftlich fundierte Antwort darauf anbieten, wie es zu dem allem kommen konnte, warum scheiterte die Weimarer Republik und wie konnte es passieren, daß jemand wie Hitler an die Macht kam?

Pyta räumt mit dem Mythos des alten und nahezu hilflosen Reichspräsidenten Hindenburg auf, der von den politischen Abläufen überrannt wird und letztlich Hitler zum Reichskanzler ernannt. Aus persönlichen Briefen Hindenburgs und anderen Archivdokumenten sei zu erkennen, daß der Präsident auch im hohen Lebensalter noch eine klar denkende Herrschernatur war, die sich in Personalfragen nicht hineinreden ließ, sich durchsetzte und die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler gezielt anstrebte.



Die Gründe dafür waren zum einen in der politischen Zusammensetzung des Reichstages zu sehen, der von den Nationalsozialisten zusammen mit den Kommunisten beherrscht wurde. Hätte die Ernennung Hitlers, als Führer der stärksten Partei des Reichstags, vermieden werden sollen, hätte Hindenburg Teile der Verfassung außer Kraft setzen und den Reichstag zumindest zeitweise ausschalten müssen, um ggf. mittels der Armee (Reichswehr) der Geschichte eine andere Wende zu geben.

Und so erklärt der Historiker, daß Hindenburg zum einen den konfliktärmeren Weg der auch mit der Verfassung im Einklang stand, wählte. Darüberhinaus sei Hindenburg ideologisch mit den Nationalsozialisten einig gewesen, die Idee einer „Volksgemeinschaft“ realisieren zu wollen. Eine Idee, die er bereits im ersten Weltkrieg verfolgte und die zu einer einheitlichen politischen Willensgemeinschaft und zu einem homogenen politischen Körper führen sollte.

Es sei allerdings ein Fehler, das Scheitern der Weimarer Demokratie alleine auf das Handeln des Reichspräsidenten Hindenburg zurückzuführen. Der große Zuspruch der Wähler für die NSDAP war der wichtigste Faktor bei dem Geschehen des Jahres 1932. Warum die Wählerschaft in Deutschland die NSDAP zur stärksten Macht im Reichstag kürte, analysiert Pyta ebenfalls. Es sei eine Partei gewesen, die großen Anklang in allen sozialen Schichten der Bevölkerung fand, den höchsten bei der protestantischen Agrarbevölkerung, aber auch in den bürgerlichen Vierteln der Großstädte wie auch bei der Industriearbeiterschaft, wenngleich auch hier die Linksparteien vorherrschten. Am schlech-

testen schnitt die NSDAP bei den katholischen Wählern ab. Weiter berichtet Pyta, daß die Partei in den Wahlveranstaltungen überaus geschickt agierte, sich modernster Agitationsmittel bediente und Hitler als zukunftsorientierte Leitfigur inszenierte.

Es sei nicht richtig, im Zusammenhang mit Hitler den Begriff „Machtergreifung“ zu verwenden. Hitler kam ganz legal und verfassungsgemäß an die Macht des Reichskanzlers, keineswegs habe er – damals – über den Verfassungsrahmen hinaus gehandelt. In erster Linie war aber der Wählerwille, eine Partei zu wählen, die sich ganz unverblümt zur Gewalt gegen Andersdenkende bekannte, der Grund für diese politischen Ereignisse. Prof. Pyta endet mit der Feststellung, daß beim ersten Versuch, mit der anspruchsvollen Staatsform der Demokratie umzugehen, das deutsche Volk dafür nicht reif genug gewesen sei. Dagegen haben die Deutschen beim zweiten Versuch ihre Lektion gründlich gelernt. Deutschland sei heute das einzige Land Europas, in dem seit 60 Jahren keine Rechtspartei den Sprung in das nationale Parlament geschafft habe.



Die Vorlesung fand in einem der neu renovierten, modernen großen Brüner Uni-Hörsäle unter der Teilnahme von etwa 80 bis 100 Studierenden und Mitgliedern der deutschen Minderheit statt. Begleitet wurde sie durch Dr. Zdeněk Mareček vom Institut für Germanistik der Brüner Philosophischen Fakultät sowie Frau Dr. Zdeňka Stoklásková und Herrn Dr. Tomáš Dvořák vom Brüner Historischen Institut. Dem Vortrag folgten auch Persönlichkeiten des Brüner Magistrats und des Schulwesens. Er habe, so Pyta bei



Auch nach der Vorlesung erläutert Professor Pyta den Zeitzeugen der deutschen Minderheit seine Ausführungen.

seinem Besuch, mehr als eine Idee für künftige gemeinsame Forschungsprojekte gewonnen und hoffe, dies sei der Auftakt für eine nachhaltige weitere akademische Partnerschaft geworden.

Über diese Auswirkung unserer Projektidee freuen wir uns natürlich ganz besonders. Gleichzeitig danken wir den Städten Brunn und Stuttgart für die freundliche Förderung der Veranstaltung sehr herzlich.

Die anderen Fotos zeigen die Studierenden im vollen Vortragsraum.

Nach dem Vortrag von Prof. Pyta zusammengefaßt von Hanna Zakhari

Kunstpreis 2015 zur deutsch-tschechischen Verständigung

Am 11. November 2015 wurde im Neuen Rathaus von Brunn der Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung 2015 an Professor Dr. Hans Dieter Zimmermann, Literaturhistoriker (Berlin), und Alena Bláhová, Übersetzerin (Prag), vergeben. Zwei zusätzliche Ehrenpreise bekamen das Ehepaar Horst und Helga Löffler (Stuttgart) und Irena Nováková (Prag). Der 1994 erstmals ausgelobte Preis wird in diesem Jahr zum 19. Mal vergeben. Der Preis wird gemeinsam vom Adalbert Stifter Verein (München), der Brücke-Most-Stiftung (Dresden), dem Collegium Bohemicum o.p.s. (Aussig/Ústí nad Labem), dem Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren, dem Internationalen Kunstverein pro arte vivendi (Berlin) und der Union für gute Nachbarschaft deutsch- und tschechischsprachiger Länder (Prag) verliehen.

Mitveranstalter des Jahres 2015 war die mährische Landeshauptstadt Brunn.

Wir freuen uns sehr, dass die Stadt Brunn als Hauptpreis ein Kunstwerk unseres Mitgliedes, Frau Marie Filippovová, einer weit über Brunn hinaus bekannten Künstlerin, wählte.

Wir gratulieren sowohl den Preisträgern als auch Frau Filippovová sehr herzlich!

Hans Dieter Zimmermann: Literaturhistoriker, geboren 1940 in Bad Kreuznach, lebt in Berlin.

1969 bis 1975 Sekretär der Abteilung Literatur der Westberliner Akademie der Künste, 1975 bis 1987 Professor für neuere deutsche Literatur an der Universität Frankfurt a. M., 1987 bis 2008 an der Technischen Universität Berlin. Publikationen u. a. zu Franz Kafka (Kafka für Fortgeschrittene, München 2004), zur Prager deutschen und tschechischen Literatur. Geschäftsführender Herausgeber der Tschechischen Bibliothek in deutscher Sprache in 33 Bänden, Mitherausgeber der Werkausgaben von Max Brod und Jiří Gruša. Autor des Bandes „Tschechien“ in der Reihe „Die Deutschen und ihre Nachbarn“, herausgegeben von Richard von Weizsäcker und Helmut Schmidt. 2008 Tschechischer Literaturpreis Magnesia Litera.



Preisträger Professor Dr. Zimmermann, Frau Marie Filippovová und Primator Petr Vokřál



*Der Hauptpreis:
eine Grafik von Frau Marie Philippovová*

Alena Bláhová: Übersetzerin und Publizistin, geboren 1954, lebt in ihrem Geburtsort Prag. Mitarbeit beim Prager Jüdischen Museum und bei Samisdat-Editionen. Nach der Samtenen Revolution Zusammenarbeit u. a. mit den Periodika Literární noviny, Respekt, Revolver Revue und Střední Evropa sowie den Verlagen Sefer, Torst und Prostor. Übersetzungen aus dem Deutschen und Französischen, u.a. Werke von Martin Buber, Else Lasker-Schüler und Paul Leppin. Seit 1993 Übertragung der Werke von Rainer Maria Rilke, u. a. seine Korrespondenzen mit seiner Frau Clara, mit Lou Andreas-Salomé und Marie von Thurn und Taxis. Zur Zeit Erarbeitung eines fotografisch-literarischen Rilke-Projekts mit dem Fotografen Jan Jindra. 2015 Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzungen.

Ehepaar Löffler:

Horst Löffler, geboren 1940 in Oberplan / Horní Planá, und Helga Löffler, geboren 1938 in Wistritz / Bystřice, leben in Stuttgart. Verschiedene Tätigkeiten als Jugend- und Bildungsreferenten in der Sudetendeutschen Jugend und Landsmannschaft. 1997 bis 2011 Planung und Organisation der Oberplaner Gespräche. Seit 2003 Errichtung und Gestaltung des Adalbert-Stifter-Zentrums in Oberplan als Bildungs- und Begegnungsstätte.

Irena Nováková: Geboren 1959 in Gablonz / Jablonec nad Nisou, lebt als Reiseleiterin in Prag. Beide Eltern waren Deutsche, der Vater war Glasbläser, die Mutter Krankenschwester. Seit 2007 ehrenamtliche Vorsitzende des Kulturverbands der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik. Mitglied des Ausschusses der nationalen Minderheiten der Stadt Prag und eines Unterforums des deutsch-tschechischen Gesprächsforums.



*Ehepaar Löffler an unserem Stand
am Sudetendeutschen Tag 2015.*



*von links: Irena Novak, Helga Löffler,
David Stecher (Leitender Direktor des Prager
Literaturhauses deutschsprachiger Autoren),
Professor Dieter Zimmermann, Marie Filippovová,
Oberbürgermeister Petr Vokřál,
Peter Baumann von der Brücke-Most-Stiftung,
Dieter Fuchselthaler von der Deutschen Botschaft in Prag,
und Anna Knechtel,
wissenschaftliche Mitarbeiterin des Adalbert Stifter Vereins.*

Debattierklub im Begegnungszentrum Brünn

In den Räumlichkeiten des Begegnungszentrums Brünn haben sieben Studenten der Masaryk-Universität unter der Leitung von **Mgr. Milan Neužil** zu Beginn Februar 2015 einen Debattierklub gegründet. Am Anfang standen sie vor der Aufgabe, ein interessantes Thema für eine Diskussion zu wählen. Auch sollte eine Persönlichkeit, die zum Thema passt, zu einer der Zusammenkünfte eingeladen werden. Aus der Fülle der zur Verfügung stehenden Themen haben die Teilnehmer/innen die immer noch schwierige Thematik der Abtreibung gewählt und diese in allen ihren Pros und Cons debattiert.

Im Frühjahrssemester gelang es zwar, eine potentiell geeignete Persönlichkeit als verbalen Sparring-Partner zu finden. Es gelang aber nicht, diese zur Reise nach Brünn zu bewegen. Deshalb hat die Gruppe entschieden, noch vor dem Herbst-Semester eine geeignete Persönlichkeit zu suchen, die auch bereit wäre, nach Brünn zu kommen und die Diskussionsthemen nach dem Metier dieser Persönlichkeit zu wählen.

Freundlicherweise hat sich der **Herr Dr. Martin K. Bachstein**, deutsch-amerikanischer Historiker, ehemaliger Co-Vorsitzender der Seliger-Gemeinde und derzeit Mitglied des Vorstands dieser Traditionsgemeinschaft Sudetendeutscher Sozialdemokraten, Autor einer Monographie über Wenzel Jaksch und die sudetendeutsche Sozialdemokratie, bereiterklärt, unserem Debattierklub im Oktober im Brünner Begegnungszentrum zur Verfügung zu stehen. Herr Milan Neužil moderierte den interessanten Nachmittag. Es wurden vorrangig Fragen zu der aktuellen Flüchtlings-situation in Deutschland, gesellschaftlichen und politischen Aspekten des Lebens in den USA, der aktuellen Situation in Israel und mehrere andere Themen mit viel Engagement aller Beteiligten behandelt.

Wir danken allen Beteiligten für ihr Engagement und ihre Wissbegier.



Milan Neužil erläutert die Spielregeln des Nachmittags.

links:

Dr. Zdeněk Mareček, der Mentor des Debattierclubs, begrüßt Dr. Martin Bachstein.

unten: Nach erster Unsicherheit lockerte sich die Atmosphäre im Begegnungszentrum – wie man sieht.



Allerseelen auf dem St. Marxer Friedhof in Wien

Am 2. November ist Allerseelen. An dem Tag gedenkt man unserer Verstorbenen, auch wenn wir nicht alle glauben, dass sie zu den Seelen zählen, die erst über die Terrassen des Läuterungsberges zur Flammenwand gehen müssen. Der katholische Festtag erinnert nämlich an Seelen im Fegefeuer, im Purgatorium, das bei Dante als Läuterungsberg beschrieben ist.



Diesmal besuchte ich am Allerseelen-Tag nicht das Olmützer Kolumbarium, wo die Urnen meiner Eltern aufbewahrt werden, sondern den St. Marxer Friedhof in Wien, wo ich die tröstlichen Worte des Gebets *Führe sie vom Tod zum Leben, aus dem Dunkel zum Licht, aus der Bedrängnis in deinen Frieden* sprach.

Marx ist eine alte Form von Markus. Diesem Heiligen war die mittelalterliche Spitalskirche vor der Stadt Wien geweiht, nach der jetzt das Stadtviertel mit dem Friedhof heißt. Da ich Mareček heiße, der kleine Marcus, war es der richtige Ort zu einer Allerseelen-Betrachtung für mich. Es ist quasi mein Friedhof. Trotz des erbauenden Gebets konnte ich mich einiger Gedanken über die Vergänglichkeit unserer irdischen Bemühungen nicht erwehren.

Nach der Errichtung des Wiener Zentralfriedhofs im Jahre 1874 durften auf dem St. Marxer Friedhof in Wien keine Begräbnisse mehr stattfinden und der Friedhof wurde immer weniger besucht, und wenn schon, dann eher als Park bzw. als öffentlicher Erinnerungsort und weniger als Ort, wo meine Vorfahren liegen.

Sein Biedermeier-Flair blieb z. T. bewahrt, er steht heute sogar unter Denkmalschutz, aber durch die Lage zwischen der stark befahrenen Südost-Tangente, die hoch über den Friedhof führt, und der Bahntrasse nach Schwechat vor dem Eingang ist die Stille des Ortes im 19. Jh. heute heute nur schwer vorstellbar.

Das Schicksal des Friedhofs zwischen zwei verkehrsreichen Straßen erinnert an den Kleinseitner Friedhof im Prager Smíchov, an dem auch Autos nach Pilsen ununterbrochen vorbeifahren und wo seit 1884 nicht mehr begraben wird. Nur ist der Kleinseitner Friedhof – im Unterschied zum St. Marxer Friedhof – überhaupt nicht zugänglich, um den Vandalismus, der auch auf dem St. Marxer Friedhof einige Spuren hinterlassen hat, einzuschränken. In St. Marx sah ich manche Grabsteine, die gerade Steinbildhauer restaurierten, in Prag begann man vorläufig mit dem Abholzen der alten und kranken Bäume, damit später die Steinbildhauer ungefährdet dort arbeiten können. Wieviel Erinnerung kann man durch Denkmalschutz und Restaurierung von Grabsteinen retten?

Verfallene Friedhöfe gibt es also nicht nur im böhmischen und mährischen Grenzland auf dem Lande, wo den deutschen Nachkommen der Begrabenen jahrzehntelang die Pflege der Gräber erschwert (wenn nicht gar verweigert) wurde, sondern auch in den Städten, ja sogar in dem viel besuchten und relativ reichen Wien. Etwas unheimlich wirkte auf mich der mit Flughölzern überwucherte Biedermeier-Friedhof bei der Abenddämmerung, die im November schon früh ansetzt. Am klaren Himmel sah man zur Landung ansetzende Flugzeuge, keinen über den Wolken auf seinem Thron sitzenden Gott. Überraschend brannten auf dem schon fast 140 Jahre verlassenen Friedhof doch ein paar Grablichter, am meisten am sogenannten Mozart-Grab. Gerade die Rasenflächen mit uralten Massengräbern aus der josephinischen Zeit waren in Wien noch hell.

Nachdem der Kleinseitner Friedhof bei der Prager Stadterweiterung umbaut wurde, wurde einige Kilometer südlich der neue Friedhof Malvasinka / Malvazinky eröffnet.

Der frühe Rilke hat diesen Friedhof etwas süßlich festgehalten im Gedicht

Der Engel:

*Hin geh ich durch die Malvasinka
die Kinderreih, wo sanft und gut
die kleine Anka oder Ninka
in ihrem letzten Bettchen ruht.*

*Auf einem schmalen Schollenhügel
kniet, ganz versteckt in hohem Mohn,
mit staubigem, gebrochnem Flügel
ein Engelchen aus rohem Ton.*

*Das flügelahme Kindchen flößte
mir Mitleid ein, – das arme Ding ...
Da, sieh! Von seinen Lippen löste
sich leicht ein kleiner Schmetterling. –*

Rilkes behinderter Tscheche König Bohusch aus der gleichnamigen Erzählung sucht diesen Friedhof *Malvasinka* auf, um hier seine Frantischka zu treffen:

Und am Sonntag, wenn ich meine Frantischka sehe, wissen Sie, wo wir dann bleiben? Auf der Malvasinka. Dort, wo die grünen Kreuze stehen, eins wie das andere. Lauter Kinder liegen dort, und auf den schmalen Blechtafeln steht immer nur irgend ein Vorname, ›der kleine Karek oder ›die kleine Marie«, und ein Gebet dabei. So ist das dort. Und dort bleiben wir am Sonntag. ›Hier sind wir allein, Milatschku«, sagt meine Frantischka. ›Ja«, sag ich, ›Frantischka, hier sind wir allein.« Und dabei weiß ich, daß wir bei lauter Toten sind. Macht das was? Es ist ja immer noch was dazwischen, manchmal Frühling, manchmal Schnee. Ach, ich bin ja so ein armer Kerl.

Zu Rilkes Zeiten waren Friedhöfe sicher nicht so verlassen, wie er es hier schildert. Vielleicht die Teile mit Kindergräbern. Gäbe es auf dem St. Marxer Friedhof nicht einen trauernden Genius mit gestürzter Fackel und einen Säulenstumpf an einem Ort, wo früher das Massengrab mit Mozarts sterblichen Überresten gelegen haben kann, wäre es hier noch verlassener. Diesmal begegnete ich auf dem St. Marxer Friedhof einem Studentenpaar, das hier keineswegs Einsamkeit suchte, wie Rilkes König Bohusch und seine Frantischka.

Das Mädchen fotografierte in der Dämmerung die Gräber. Mit einer teuren Kamera

und noch ohne Blitz. Sie wechselten kaum Wort miteinander. Hatten sie es eilig? Waren sie Touristen? Waren sie und ihr Freund da, um an dem Allerseelen-Tag den Kontrast zwischen der eigenen Jugend und Sorglosigkeit und dem traurigen Ort, an dem Autos achtlos vorbeifahren, zu genießen? Dachten sie an Dantes Beschreibung des Fegefeuers und des Wagens seiner Beatrix, wenn die Studentin den Friedhof mit ihrer Kamera festhielt?

*Zum Heil der Welt mit ihrem bösen Treiben
Schau' auf den Wagen, um, was du gesehn,
Zurückgekehrt, den Menschen zu beschreiben.*

Wie werden die zwei nach dreißig, vierzig Jahren an diesen Ort zurückdenken, wo sie heute waren? Und wie wird diese Biedermeier-Insel um 2050 aussehen? Wird der Regen weniger ätzende Säure enthalten als heute und die restaurierten Gesichtszüge der Engel verschonen? Wird ein Sturm alte Bäume entwurzeln und fallende Stämme den Biedermeier-Engeln die Köpfe abschlagen? Wird man auch in Wien den St. Marxer Friedhof zusperren wie den Kleinseitner Friedhof in Prag heute, weil Obdachlose und Plünderer ihn bedrohen? *Friede unserer Asche* wünschen uns die Grabinschriften. Und *Erinnerung an unsere irdischen Bemühungen* würde ich mir von den zukünftigen Friedhofsbesuchern wünschen. Und dass mein Enkelkind wohl ein Licht über meinem Urnengrab anzündet oder wenigstens an einem entfernten Ort an uns und unsere *staubigen, gebrochenen Flügel* zurückdenkt.

PhDr. Zdeněk Mareček

Hervorragende Fotos von diesem Friedhof findet man auf der Bilderstrecke von Clemens Schleinzer aus Kleinneusiedl.



Babylonfest 2015

Alljährlich im September veranstaltet die Stadt Brunn eine Woche lang unter der Überschrift „**Babylonfest**“ eine Veranstaltungsreihe mit und für die Brünner Minderheiten. Die Veranstaltungsreihe besteht sowohl aus sportlichen als auch aus kulturellen und folkloristischen Veranstaltungen. Zum festen Bestandteil gehört die alljährliche „**Literaturwerkstatt**“ genauso wie der **musikalische Abend „Gesichter der Musik“** mit Beiträgen der unterschiedlichen Minderheitenverbände. Auch ein folkloristisches Open Air-Nachmittag gehört ebenfalls zum Bestandteil des Programms.



Wir haben uns an den genannten Veranstaltungen wie folgt beteiligt:

Die „**Literaturwerkstatt**“ wurde von den Veranstaltern diesmal unter den Blickwinkel des 70. Jahrestages des Ende des 2. Weltkrieges gestellt und die Gestaltung unserem Verein übertragen. **Herr Dr. Zdeněk Mareček** konzipierte, gestaltete und moderierte

die literarischen Beiträge von insgesamt 11 Nationalitäten am Abend des **16. September 2015**. Im Mittelpunkt standen Verse des **Brünner Dichters und Dissidenten Ivan Blatný** (21. Dezember 1919 Brunn – 5. August 1990 Ipswich), die nicht nur in die deutsche, sondern in alle ursprünglichen Sprachen der beteiligten Minderheiten übersetzt wurden. Der vorstehend genannte und ausgewählte, während der kommunistischen Zeit totgeschwiegene Dichter lebte und handelte in der multikulturellen deutsch-tschechisch-jüdischen Welt der Brünner Zwischenkriegszeit.

Ivan Blatný besuchte das Gymnasium und studierte danach Tschechische Sprache, Deutsche Sprache und Esperanto an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brunn. Nach seinem Hochschulstudium führte er einen optischen Betrieb, den er von seinem Großvater erbte, und begann, Artikel in Zeitschriften zu veröffentlichen. Blatný veröffentlichte außerdem zwischen 1940 und 1947 mehrere Lyrikbände. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat er in die Kommunistische Partei KSC ein und nahm 1948 mit einer aus drei Mitgliedern des Syndikats tschechischer Schriftsteller gestellten Abordnung an einer Reise nach London teil, von der er nicht mehr zurückkam. In der tschechischsprachigen Sendung des BBC kritisierte er die Unterdrückung der Freiheit der Kultur und des freien Schaffens in der Tschechoslowakei. Daraufhin wurde er als Verräter eingestuft, sein Vermögen konfisziert, die Staatsangehörigkeit entzogen und seine Gedichte verboten. Sein Leben im Exil war gekennzeichnet von einer psychischen Krankheit (paranoide Schizophrenie), und man vermutet, dass ihn der KGB wegen seiner Zusammenarbeit mit BBC und Radio Free Europe entführen wollte. 1954 kam er in eine psychiatrische Klinik, danach wechselten die Kliniken bis zu seinem Tode 1990. Ununterbrochen schrieb Blatný Gedichte, Verse etc., die jedoch in den Kliniken vom Personal meist achtlos weggeworfen wurden. Erst 1977, nachdem er die Krankenschwester Frances Meacham, kennenlernte, die seine Werke nach Kanada schickte, wurden seine

Werke durch den Verlag 68 Publishers veröffentlicht. Die Asche Ivan Blatnys wurde auf dem Brünner Zentralfriedhof beigesetzt. (nach: Wikipedia)

Herr Martino Hammerle-Bortolotti hat für uns für einen weiteren Schwerpunkt des Festes der musikalischen Vielfalt des Abends „Die Gesichter der Musik“, eine Arie aus der Oper „Die Braut von Messina“ von Zdenek Fibich einstudiert. Fibich komponierte die Oper nach einem Drama von Friedrich Schiller, die Übersetzung stammt von Otakar Hostinsky, einem Professor der Karlsuniversität. Es sei ein gewagter Akt von Hostinsky gewesen, gerade in Zeiten der

Prager Nationalitätenauseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts zur Aufführung des Werks eines deutschen Dichters beizutragen.

Wir haben natürlich, wie jedes Jahr auch, bei der bunten „Open Air Vorstellung“ am Samstagvormittag des **19. September** am ehemaligen Lažansky-Platz, heute Moravské náměstí, mitgewirkt. Die **Kinder unseres Kooperationspartners**, der deutschsprachigen **Theater-AG der Grundschule Antonínská**, unter der Leitung von **Frau Marie Kottová**, haben eine Kostprobe ihres Könnens in deutscher Sprache vorgestellt – zur Begeisterung und zum großen Applaus des Publikums.

Die farbenfrohe Menschenmenge, die sich an diesem Samstagnachmittag des 19. September in Brünn beim schönsten Spät-Sommerwetter zusammenfand, zeigte eine wunderschöne Vielfalt der heute in Brünn wieder friedlich zusammenlebenden Kulturen.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!





Brünns Primator Petr Vokřál besucht die Partnerstadt Stuttgart und die Patenstadt der vertriebenen Brüner, Schwäbisch Gmünd

Mitte Oktober 2015 besuchte der Primator der Stadt Brunn, Herr Ing. Petr Vokřál, Brünns Partnerstadt Stuttgart und bei dieser Gelegenheit auch Schwäbisch Gmünd, die Patenstadt der vertriebenen Brüner.



Der Gmünder Oberbürgermeister Richard Arnold hieß seinen Kollegen aus Brunn sehr herzlich willkommen. „Unsere Stadt ist eng mit Brunn verbunden – genauer gesagt: mit den Brunnern, die Ende Mai 1945 aus ihrer Heimatstadt vertrieben wurden“ so Oberbürgermeister Richard Arnold. Gemeinsamer Wunsch sei, dass sich solche Ereignisse nicht wiederholen und wir unbelastet an einer friedlichen Zukunft arbeiten können.



Die Patenschaftsurkunde, die während des Empfangs zu Ehren des Brünner Primators auch einen Ehrenplatz erhielt, trägt das Datum **9. August 1953**. Der Gemeinderat der Stadt Schwäbisch Gmünd übernahm die Patenschaft über die Brüner durch einen einstimmigen Beschluss. Die Urkunde war am gleichen Wochenende im Rahmen eines Bundestreffens der Brüner durch den damaligen Oberbürgermeister der Stadt, Herrn Dr. Hermann Kah, feierlich übergeben worden.



Primator Vokřál trug sich in das **Goldene Buch** der Stadt Schwäbisch Gmünd ein und besuchte alle an die Brüner erinnernden Gedenkstätten in der Stadt.



Dieses Ereignis symbolisiert bis zum heutigen Tag die beispiellosen, langfristigen und äußerst erfolgreichen Integrationsmaßnahmen

der Stadt Schwäbisch Gmünd. Die Stadt mit damals 16.000 Einwohnern, die selbst ohnehin nach Kriegsende kaum etwas hatte, nahm sich der insgesamt über 8.000 Flüchtlinge und Vertriebenen an.

Macht nachdenklich gerade in diesen Tagen, nicht wahr?

In Schwäbisch Gmünd erinnert eine Gedenktafel an dieses bedeutende historische Ereignis.

Auch in Stuttgart wurde Petr Vokřál sehr herzlich begrüßt, absolvierte ein umfangreiches Informationsprogramm und trug sich auch dort in das Goldene Buch der Stadt ein.

Hanna Zakhari



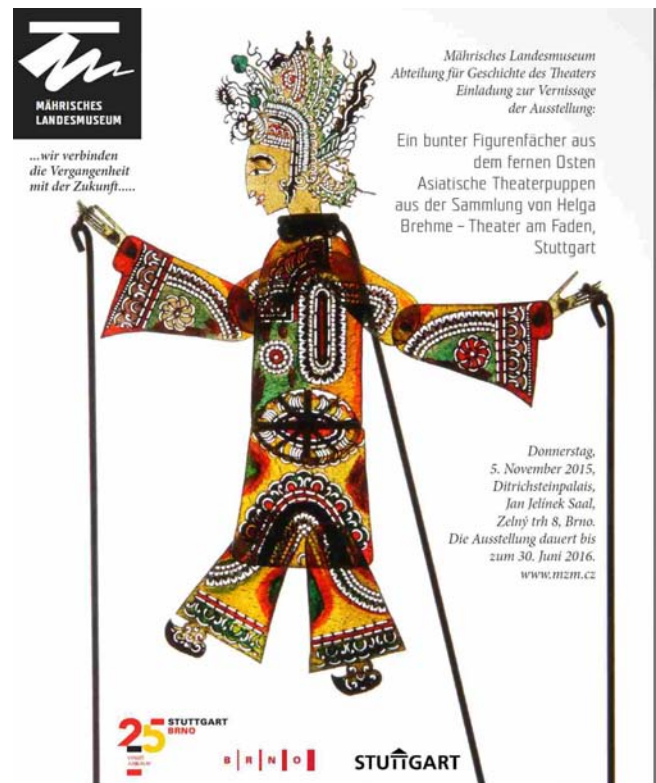
Besichtigung der Gedenktafel am Gmünder Prediger

Die Stuttgarter Marionettenbühne

Am 5. November nahmen einige Mitglieder unseres Vereins an dieser sehr interessanten Vernissage und Ausstellung im Mährischen Landesmuseum teil. Die Ausstellung entstand im Rahmen der Städtepartnerschaft Stuttgart-Brünn. Bei der Eröffnung der Ausstellung durch die Direktion des Museums wurde uns Frau Helga Brehme aus Stuttgart vorgestellt. Sie ist eine große und herausragende Persönlichkeit; sie ist nicht nur Direktorin des Stuttgarter „Theaters am Faden“, sondern auch langjährige Sammlerin wunderschöner Marionetten. Vorgestellt wurden ausgewählte Exponate aus ihrer umfangreichen Sammlung orientalischer Puppen. Die Ausstellung wurde durch Bildmaterial und grundlegenden Informationen über die spezifischen Formen des Puppentheaters der asiatischen Kulturkreise ergänzt. Auch Theateraktivitäten des Stuttgarter „Theaters am Faden“ wurden aufgeführt.

Frau Helga Brehme ist nicht nur Sammlerin schöner Puppen, sondern sie stellt selbst Marionetten und Puppen her.

Nach ihrer einführenden Ansprache wissen wir auch, dass sie in den 70er Jahren in Königgrätz und Prag studierte. Neben dem Stuttgarter Theater erwarb sie ein Haus, in dem sie ihre gesamte Puppensammlung unterbrachte. Wir freuen uns auch besonders,

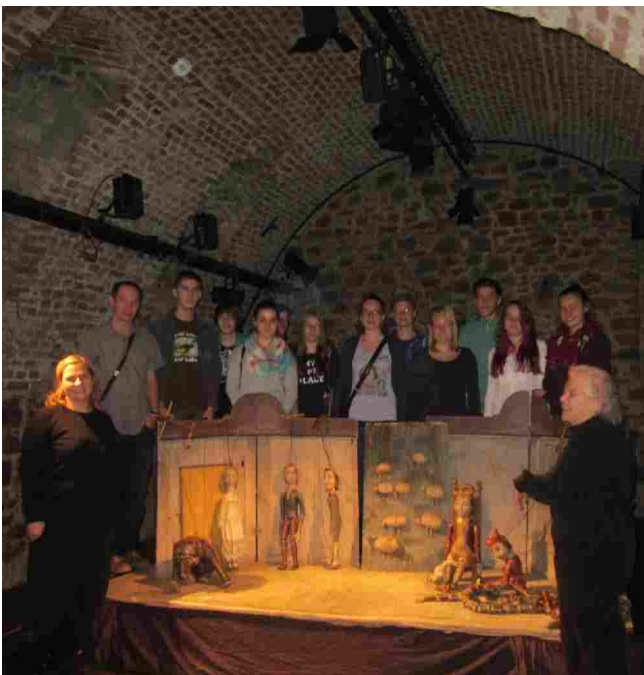


dass die heute 70jährige Frau Brehme in ihrer Tochter eine Nachfolgerin gefunden hat, die ihre Arbeit mit den schönen orientalischen Marionetten fortsetzt. Die Ausstellung ist sehr umfangreich, es gibt Puppen aus verschiedenen Regionen des Orients zu sehen und zu bewundern.

Es hat uns allen sehr gut gefallen!



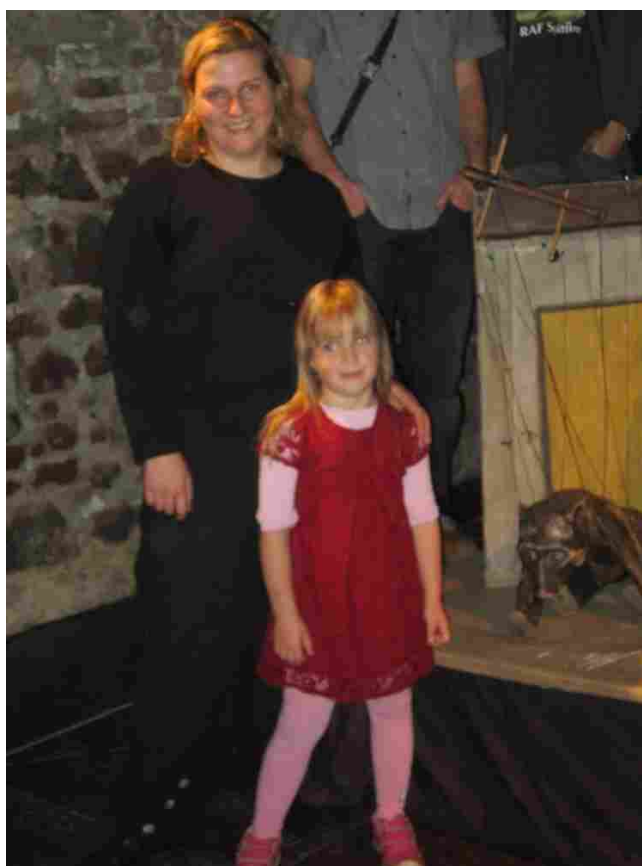
Das Theater am Faden, ein Marionettentheater in Stuttgart-Heslach mit 60 Plätzen, wurde 1972 von Helga Brehme gegründet. Die Stücke mit Holzpuppen, einfachem Bühnenbild, knappem Text und eigens für sie entwickeltem Ton entstanden in eigener Werkstatt von Karl Rettenbacher und Helga Brehme



oder in Coproduktion mit osteuropäischen Künstlern. Die Stücke sind nicht auf eine bestimmte Altersgruppe festgelegt, sie sind für kleine Kinder ab etwa vier Jahre, große Kinder und Erwachsene gedacht. Regelmäßig gibt es Gastspiele für Erwachsene und Kinder von Puppenspielern aus Russland und Tschechien.



Frau Helga Brehme (Stuttgart) und Frau Alena Opletalová (Brünn)



Die Zusammenfassung erstellte für uns unsere Redaktionsleiterin Frau Alena Hrabálková

Der Schriftsteller Ondřej Sekora und seine Ameise Ferda

Am Montag, dem 19. Oktober, besuchten wir, die Mitglieder des Deutschen Kulturvereins, die Ausstellung und den dazugehörigen Einführungsvortrag über den aus Brünn stammenden Schriftsteller und Redateur Ondřej Sekora in der Außenstelle des Mährischen Landesmuseums in Brünn-Medlány. Die Ausstellung erarbeitete mit ihrem Team die Leiterin der Literarischen Abteilung des Museums, unsere Frau Dr. Eleonore Jeřábková. Den Eröffnungsvortrag hielt der Direktor des Landesmuseums Dr. Martin Reissner.

Ondřej Sekora wurde 1899 in Königsfeld bei Brünn, seit fast 100 Jahren eingemeindeter Stadtteil, geboren. Vor und nach einem freiwilligen Einsatz bei der österreichischen Armee im Verlaufe des 1. Weltkrieges absolvierte er das Gymnasium (in Brünn und später in Wischau), legte das Abitur ab und absolvierte einige Jahre rechtswissenschaftlichen Studiums an der Brünner Universität. Allerdings stellte er bald fest, dass ihm das Schreiben, Karikieren und Zeichnen sowie Sport mehr Freude bereitet als das trockene Jurastudium. 1921 begann er als Redakteur bei der Brünner Tageszeitung „Lidové Noviny“. Im Auftrag der Zeitung wurde er zuerst in die Redaktion nach Prag, dann mehrfach zu längeren Aufenthalten nach Paris entsandt, später nach Chamonix zu den Olympischen Winterspielen 1927, und berichtete auch von der Tour de France.

Ondřej Sekora zeichnete vielfach lustige Figuren von Insekten, die erstaunliche sportliche und charakterliche Fähigkeiten aufweisen. Am bekanntesten wurde die Figur der Ameise Ferdy, des geschickten, lustigen und alleswissenden Käferchens, das immer da eingreift, wo es gerade brennt, und das alle Kinder kennen.

2015 erhielt das Landesmuseum den Nachlass des 1967 verstorbenen Schriftstellers. Nach seinem eigenen Wunsch sollten seine Werke in seine Geburtsstadt Brünn zurückkehren.

In der Ausstellung erfuhren wir insgesamt viel Interessantes. Es wurden Personal-



dokumente, z. B. Taufschein, Geburtschein, Schulzeugnisse ausgestellt. Auch Dokumente aus Sekoras Vorkriegstätigkeit, Dokumente aus der Brünner und Prager Redaktion der „Lidovky“ wie die Zeitung im Volksmund genannt wurde. Einen weiteren umfassenden Komplex bildet das Familienalbum und Arbeits-Fotodokumente. Auch persönliche Dokumente wie das Reiseschach und seine ethnologische Sammlung sind ausgestellt.

Weniger bekannt ist, dass der engagierte Sportler Sekora in Frankreich die Sportart Rugby erlernt hat und es von seinen Auslandsreisen in die Zwischenkriegs-Tschechoslowakei mitbrachte. Er beteiligte sich aktiv an der Gründung von Rugby-Clubs in Prag und wurde zum Schiedsrichter und Werbefachmann für diesen Sport.

Seine Kinderbücher und piffige Insektenfiguren wie die Ameise Ferdy, der tollpatschige Käfer Pytlík und weitere Kinderbuch-Illustrationen haben den Schriftsteller weit über die Grenzen von Böhmen und Mähren bekannt gemacht.

Nun liegt auch er zur letzten Ruhe auf der Malvasinka.

Die Ausstellung war sehr interessant und belehrend. Sie gefiel mir und auch allen anderen Besuchern sehr gut.

Diese Zusammenfassung schrieb für uns die Redaktionsleiterin, Frau Alena Hrabálková



Die französisch-schwäbische Freundschaft und Weihnachten

Ein Weihnachtsbericht aus Schwaben von *Hanna Zakhari*

Eigentlich ist er ein richtiger Historiker, mit dem Schwerpunkt Württembergische Geschichte, der Dr. Gerhard Raff aus Degerloch bei Stuttgart. Aber eigentlich ist er auch einer der wenigen Menschen auf dieser Welt der es versteht, Geschichte amüsant und unterhaltsam zu erzählen und auch zu schreiben - in einer deutschen Fremdsprache: In Schwäbisch. Und das liest sich dann ungefähr so:

„Wissetr no wie der General de Gaulle am 9. September 1962 vom Balkon des Ludwigsburger Schlosses sei Rede „an die deutsche Jugend“ ghalte hat ond gmoint, jetzt soll endlich amol ond für alle Zeit Schluß sei mit dere „Erbfeindschaft“. Ond am 22. Januar 1963 onterschreibt der Dr. Präsident Charles de Gaulle ond dr Chancillier Konrad Adenauer den Vertrag über die deutsch-französische Freundschaft, den Elysee-Vertrag“.

Und dann führt Dr. Raff in schönstem Schwäbisch das aus, was er am liebsten tut: Er weist minutiös und genau die Wurzeln der Familie de Gaulle in der Nähe von Karlsruhe in Baden Württemberg, die des englischen Königshauses im schwäbischen Kirchheim und auch die der monegassischen Fürstin Grace Kelly, des holländischen Königs Willem Alexander und einer ganzen Reihe weiterer in der Welt bekannter Persönlichkeiten im Schwäbischen nach. Sofie, Gräfin Chotek, die Ehefrau des unglücklichen österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand sei im Stuttgarter Alten Schloss geboren worden, höre ich zum ersten Mal von Dr. Gerhard Raff.

Er selbst nennt sich „Benefizschwätzer“, da er seine Vorträge nie für Geld, sondern um Spenden zu sammeln hält. „Mit seinen auf schwäbisch verfassten Kolumnen und Büchern hat Dr. Raff Pionierarbeit geleistet, und er hätte damit Millionär werden können.“ lautete die Würdigung anlässlich einer Preisverleihung vor Jahren. Ist er aber nicht. Denn

Dr. Raff spendet seit Jahren seine gesamten Einkünfte – mal für soziale Zwecke, mal für den Unterhalt von historischen Gebäuden. Zudem hat er bisher 23 Stauferstelen finanziert, Denkmäler, die in ganz Europa an das Adelsgeschlecht der Staufer erinnern. Im Vorjahr auch im böhmischen Eger. Mehr als zehn Millionen Euro sollen das über die Jahre gewesen sein. (Quelle: Schwäbische Presse).

Anno 1962 hatte der junge Raff – damals Schüler aus Schwaben mit einem halben Dutzend Soldatengräbern in Frankreich und Flandern im Umkreis seiner Familie – der bewegenden Rede General de Gaulles an die deutsche Jugend vor dem Ludwigsburger Schloss zugehört und sich spontan entschlossen, mit dem Fahrrad in das Land des vormaligen „Erbfeinds“ zu fahren. Und in Vincent van Goghs Lieblingsstadt Arles hat er zauberhafte, farbenfroh und präzise bemalte Krippenfiguren aus Terrakotta entdeckt und sich auf Anhieb derart in sie verliebt, dass er mittlerweile fast 500 davon – allesamt liebevoll geschaffen in der Manufaktur des „Maître Santonniers“ Marcel Carbonel in Marseille – in seiner Krippe versammeln und herzeigen und mit ihnen um Spenden bitten kann, ein jedes Jahr zu Weihnachten.



Dieses Jahr wird die Krippe im Brandenburger Dom gezeigt. Und auch das hat seine Geschichte. Anno 1995 erschien bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart der Raffsche, von Lorient illustrierte schwäbische Bestseller „Mehr Hirn!“, und Raff hat dessen gesamten Erlös samt dem Ertrag seiner „freschen, aber segensreichen Gosch“ der Rettung des Domes zukommen lassen. (Domführer: „Der Raff ist unser größter Mäzen, der hat ja mehr gegeben als der Thyssen!“). Und

so hat am 1. Advent 2015 der frühere Ministerpräsident Brandenburgs, Dr. Manfred Stolpe, zum 850 Domjubiläum die Krippe präsentieren dürfen. Und selbstverständlich – neben der Krippe steht ein mittelalterlicher, schmiedeeiserner Opferstock des „Fördervereins Brandenburger Dom“.

***Von Kraft und Glück noch und noch,
lieber Herr Dr. Raff aus Degerloch!***

Hanna Zakhari



Das Begegnungszentrum Brünn in 2016

Neben dem üblichen Rahmenprogramm mit regelmäßigen Treffen und Veranstaltungen bereiten wir für 2016 zwei Ausstellungen vor. Wir werden uns wieder mit einem Blitzlicht in das 20. und in das 19. Jahrhundert begeben.

Das 20. Jahrhundert wird für uns durch eine Frau verkörpert, die wie viele begabte Frauen zeitweise durch ihren Lebensgefährten in den Schatten gestellt wurde. Er hieß **Mies van der Rohe** und war einer der berühmtesten Architekten der Moderne. Viele Jahre begleitete ihn die Designerin **Lilly Reich**, später die erste Frau im Vorstand des Deutschen Werkbundes. In Zusammenarbeit mit Mies van der Rohe entwarf und gestaltete sie Inneneinrichtungen und Ausstellungen wie das „Cafe Samt & Seide“ im Rahmen der Ausstellung „Die Mode der Dame“, Berlin 1927, die Werkbundausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart/Weißenhof und vieles mehr, was vielfach Mies van der Rohe zugeschrieben wird. Auf Grund ihrer Erfolge wurde Lilly Reich die Leitung für den deutschen Beitrag in der Weltausstellung 1929 in Barcelona übertragen. Im Januar 1932 berief sie der dritte Bauhaus-Direktor Ludwig Mies van der Rohe zur Leiterin der Bau- und Ausbauabteilung und der Weberei am Bauhaus Dessau und später am Bauhaus Berlin, wo sie bis zur Schließung des Bauhauses zu Beginn des Sommersemesters 1933 tätig war. Von 1939 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs emigrierte sie mit van der Rohe nach Chicago. Vor ihrem Tod 1947 war sie zwei Jahre für die Hochschule für bildende Künste in Berlin tätig.

Wir wollen diese außergewöhnliche Frau, deren Name nur Fachleuten bekannt ist, der Öffentlichkeit bekanntmachen.

Darüber hinaus bereiten wir zum 150. Jahrestag des Ende des Preußisch-Österreichischen Krieges 1866 eine Ausstellung zur Dokumentation bisher wenig bekannter Dokumente, Bilder, Zeichnungen und evtl. Fotografien des Vormarsches der preußischen Armeen durch Mähren in Richtung Wien und seiner Folgen. Neben der Dokumentation des „**Vorfriedens von Nikolsburg**“, zu dem sich der **preußische König Wilhelm I.** sowie der **Kanzler Bismarck** in der südmährischen **Stadt Nikolsburg** trafen, aber auch in **Brünn** Station machten, soll auch das Elend des Krieges, der Soldaten und der Bevölkerung in der Region Brünn/Südmähren gezeigt sowie die historischen Folgen erläutert werden (Auflösung des Deutschen Bundes, Verdrängung von Österreich).

Wir werden Sie wie immer laufend über unsere Aktivitäten informieren.

Bitte entnehmen Sie wichtige Informationen über unsere Aktivitäten auch unseren Webseiten

www.freunde-bruenns.com